

BERND FRANZINGER

Todesnetz

Kriminalroman

Original

GMEINER



PROLOG

»Lebst du noch?«, krächzt eine Frauenstimme.
Ich kann nicht sprechen.
Sehen kann ich auch nichts.
Bin ich blind?
Aua, mein Kopf tut so weh.
Wer bist du?
Was ist geschehen?
Wo bin ich?
Wasser läuft mir in den Mund.
Oh Gott, ich werde ertrinken!
Aber es ist kein Wasser.
Es schmeckt nach ... Blut.
Blut?
Was ist das für ein Geräusch?
Schritte?
Ja, schwere Schritte.
Also ein Mann.
Kommt er, um mich zu töten?
Die Schritte entfernen sich wieder.
Gott sei Dank!
Eine Tür schlägt zu.
Noch mal Glück gehabt.
Welch ein bescheuerter Albtraum!
Hoffentlich ist die Nacht bald vorüber.
»Lebst du noch?«, fragt die Stimme.

2

»Guten Appetit, mein liebes Flöckchen«, säuselte Tannenberg in das Vorzimmer des K 1 hinein. »Und einen wunderschönen guten Morgen wünsche ich dir noch oben drauf«, schob er nach.

»Vielen Dank, Chef«, erwiderte die mit einer bunten Bluse und einem dunkelblauen Rock bekleidete Sekretärin. Irritiert zog sie das Kinn zum Hals. »Wieso sind Sie denn so gut gelaunt? Es ist doch Montagmorgen.«

»Ach, Flocke, weißt du, manchmal sind auch Montage wunderbare Tage«, flötete ihr Chef weiter.

»Etwa weil Johanna zurückkommt?«, fragte Petra Flockerzie mit einem verschmitzten Lächeln.

Tannenberg trat an ihren Schreibtisch heran und stemmte herausfordernd die Hände in die Hüften. »Woher weißt du denn das schon wieder?«

»Bestimmte Dinge weiß man eben«, orakelte Petra Flockerzie. Ihr dezentes Schmunzeln verwandelte sich in ein triumphales Grinsen. »Eine gute Chefsekretärin hat überall ihre Informanten sitzen.« Abrupt verdüsterte sich ihre Miene. »Deshalb weiß ich auch, dass irgendein Verbrecher Mariekes Handtasche gestohlen hat und danach mit ihrem Schlüssel in ihre Wohnung eingebrochen ist.«

»Das hast du bestimmt von Karl erfahren. Diese alte Tratschtante«, schimpfte ihr Vorgesetzter.

Die korpulente Mittfünfzigerin machte eine entschuldigende Geste. »Sie werden sicherlich verstehen, dass ich

unter keinen Umständen meine Informanten preisgeben kann. Informantenschutz geht mir über alles.«

Tannenberg gab sich geschlagen. »Okay, okay.« Er befeuchtete seine Lippen mit der Zungenspitze und seufzte. »Ja, Flocke, beides ist richtig«, bestätigte er. »Hanne kehrt heute aus Hamburg zurück und Sonntagnacht wurde in Mariekes Wohnung eingebrochen.«

Sein Blick hakte sich an einer roten Brotbox fest, die aufgeklappt neben der Computertastatur stand. »Sag mal, was hast du denn heute Morgen für ein tolles Frühstück dabei?« Schelmisch grinste er über beide Backen. »Meine Mutter hat mir leider nur frischgebackenen Hefezopf eingepackt. Dick mit Butter bestrichen, versteht sich.«

»Hefezopf mit Butter«, stöhnte die Sekretärin und begann zu schmatzen. Resigniert ließ sie die Schultern hängen. »Und ich muss mich mit 200 Gramm Karotten begnügen.«

Tannenberg zog einen Mundwinkel nach oben. »Karotten sollen ja sehr gesund sein«, kommentierte er.

»Das stimmt schon, Chef, aber ...« Den Rest ließ sie unausgesprochen. Mit leidendem Blick starrte sie auf die Plastikbox.

»Was ist es denn diesmal für eine Diät?«, fragte Tannenberg einfühlend nach.

Ein Ruck ging durch Petra Flockerzies Körper. Sie straffte die Schultern und dozierte: »Ich habe gestern die ebenso einfache, wie geniale Volumetrics-Diät entdeckt.«

»Was für 'n Ding?«

»Die Volumetrics-Diät«, wiederholte die korpulente Sekretärin, wobei sie die Worte in die einzelnen Silben zerlegte. »Sie wurde in den USA entwickelt und lässt sich auf

folgende Kurzformel bringen: sich satt essen«, sie streckte den Zeigefinger in die Höhe, »und dabei abnehmen.«

»Das hört sich eindeutig nach einer Wunderdiät an.«

»Ist sie ja auch«, behauptete Petra Flockerzie. »Dieses revolutionäre neue Diät-Konzept setzt auf Lebensmittel mit geringer Energiedichte.«

Wolfram Tannenberg kratzte sich hinterm Ohr und brummte dabei skeptisch.

»Nehmen wir mal ein konkretes Beispiel, Chef«, fuhr die Sekretärin, jetzt ganz in ihrem Element, fort. »200 Gramm Schokolade haben viel, viel mehr Kalorien als 200 Gramm Möhren. Das ist doch jedem sonnenklar, oder?«

Der Leiter des K 1 nickte. »Ja, sogar mir.«

»Stellen Sie sich jetzt bitte zwei Tafeln Schokolade neben meinem Karottenberg vor. Was fällt Ihnen sofort ins Auge?«

»Die Karotten sind rot, die Schokolade ist braun.«

Petra Flockerzie zog mürrisch die gezupften Brauen zusammen. »Aber das meine ich doch nicht, Chef«, protestierte sie und wies auf ihre Brotbox. »Man sieht auf den ersten Blick, dass Karotten bei gleichem Gewicht mehr Volumen haben als Schokolade. Mit anderen Worten: Ihre Energiedichte ist geringer.«

»Jo, das leuchtet mir ein.«

Die Sekretärin hielt demonstrativ eine Karotte in die Höhe. »Aufgepasst, Chef: Eine amerikanische Ernährungswissenschaftlerin hat die Essgewohnheiten von schlanken und übergewichtigen Menschen miteinander verglichen. Dabei stellte sich heraus, dass diese Gruppen zwar unterschiedliche Kalorienmengen zu sich nahmen, aber das Gewicht ihrer Tagesportionen in etwa gleich war. Frauen zum Beispiel aßen etwa drei Pfund pro Tag.«

Tannenberg unterdrückte ein Gähnen. »Und wo ist nun die Pointe dieser angeblichen Diät-Revolution?«

»Die liegt doch auf der Hand, Chef: Zum Abnehmen muss man einfach nur möglichst viele Lebensmittel mit geringer Energiedichte essen.«

»Also drei Pfund Karotten am Tag.«

»Nein, Chef«, kam es gedehnt zurück, »natürlich darf man nicht nur Karotten essen, sondern auch anderes Gemüse, Obst oder Suppen.«

»Aber keinen frischgebackenen Butter-Hefezopf, oder?«

Petra Flockerzie lief das Wasser im Mund zusammen. Sie seufzte und wiegte den Kopf sanft hin und her. »Nein«, ächzte sie. Das lärmende Telefon riss sie abrupt aus ihren abschweifenden Gedanken.

»Das ist garantiert ein Bauer, der dir zwei Zentner Karotten verkaufen will«, spottete ihr Vorgesetzter.

»Haha«, konterte die Sekretärin und griff zum Telefonhörer. Während sie lauschte, legte sie ihre Hand auf die Hörmuschel. »Nein, Chef, es ist Ihr werter Herr Vater. Er wünscht Sie dringend zu sprechen«, sagte sie in ungewohnt gestelzter Form. »Ich lege das Gespräch in Ihr Büro.«

»Danke, Flocke«, erwiderte Tannenberg. Grinsend schnappte er sich eine Karotte, biss ein großes Stück ab und verschwand in seinem Dienstzimmer.

Der Kommissariatsleiter fläzte sich in seinen Ledersessel und nahm den Hörer ab. Sein Blick verfolgte eine Mücke, die sich gerade auf seiner Schreibtischunterlage niedergelassen hatte. »Was willst du alte Nervensäge denn schon wieder von mir?«, fragte er, wobei der freundliche Unterton in seiner Stimme nicht zu überhören war. »Hast du etwa schon unseren Einbrecher gefasst?«

»So gut wie«, tönte der Senior. »Ich habe nämlich einen sensationellen Ermittlungsdurchbruch zu vermeiden.«

»Einen sensationellen Ermittlungsdurchbruch? Meinen aufrichtigen Respekt, Sherlock Holmes.«

Jacob ließ sich von dieser spöttischen Bemerkung nicht aus dem Konzept bringen. »Ich komme gerade aus der Stadt«, verkündete er. »Im Tchibo stand einer aus Erfenbach am Nebentisch ...«

»Und?«, fragte Tannenberg in die absichtlich gesetzte Pause hinein.

»Und dem seine Tochter studiert in Mainz. Achtung, jetzt kommt's. Hast du schon die Hände zum Applaus-Klatschen bereit?«

»Jo.«

»Also: Dieser Studentin ist genau dasselbe passiert wie unserer Marieke. Der wurde in einer Kneipe die Handtasche geklaut. Und als sie später nach Hause kam, war ihre Wohnung ausgeräumt.«

»Na ja, Vater, besonders spektakulär ist diese Information nun wirklich nicht. Solche Einbrüche passieren leider überall im Bundesgebiet. Und zwar häufiger, als man denkt.«

»Natürlich, aber im Gegensatz zu euch Schnarchnasen sind die Schutzleute in anderen Städten ganz anders auf Zack. Die Kripo in Mainz hat nämlich die Täter bereits kurz nach dem Einbruch geschnappt. Die Einbrecher gehörten zu einer osteuropäischen Bande, die in ganz Deutschland zugeschlagen hat.« Seine Stimme überschlug sich. »Auch schon hier bei uns in der Pfalz! Ist das nicht der Hammer?«

Tannenberg verdrehte die Augen. »Vater, wie sollen diese Leute denn in Heiners Haus eingebrochen sein, wenn sie